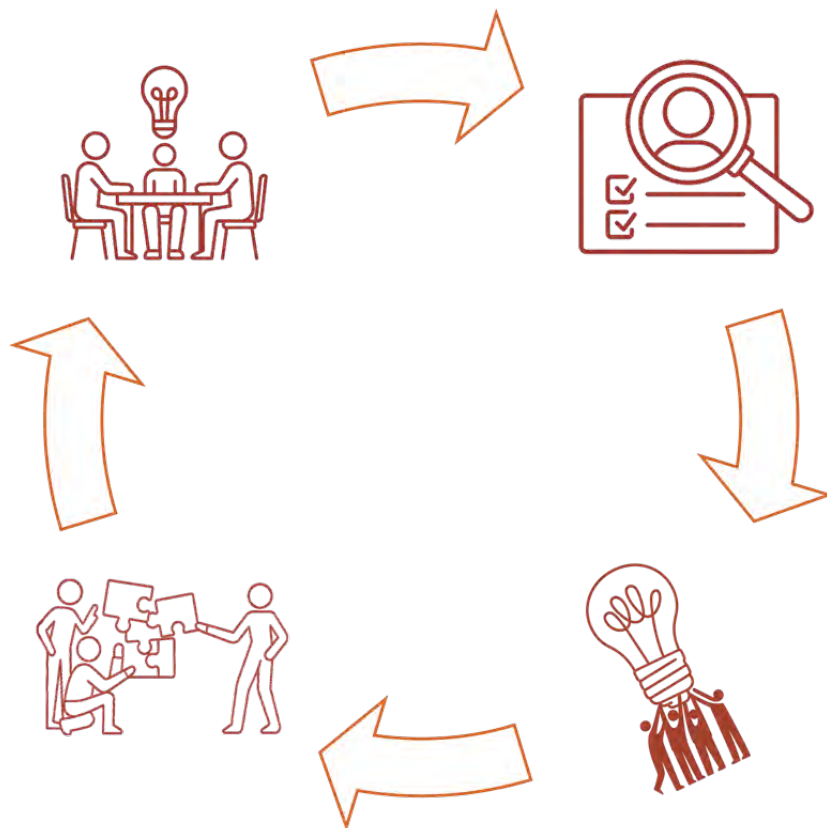


Teilhabe am Wohnen ermöglichen für Menschen mit komplexen Behinderungen



Impulse zur Gestaltung von Teilhabe aus dem Forschungsprojekt

LINKED

Leuchttürme der Teilhabe von Menschen mit komplexen Behinderungen

Aufbau

Allgemeine Hinweise	2
Der Kreislauf der Teilhabeermöglichung.....	3
Aufbau des Materials	5
Teilhabe am Wohnalltag ermöglichen	6
Die Person in den Blick nehmen	8
Ideen entwickeln	14
Möglichkeitsräume eröffnen	17
Praxis reflektieren und weiterentwickeln	24
Weiterführende Informationen	30

Allgemeine Hinweise

Das vorliegende Material ist im Rahmen des Forschungsprojekts LINKED – Leuchttürme der Teilhabe von Menschen mit komplexen Behinderungen entstanden, das von Oktober 2023 bis September 2025 durchgeführt wurde und vom BMAS gefördert wurde. Bei dem Forschungsprojekt handelte es sich um ein Kooperationsprojekt der Universität zu Köln und der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg unter der Leitung von Dr. Caren Keeley und Prof. Dr. Teresa Sansour.

Zentrales Anliegen des Projekts war es zu untersuchen, wie Teilhabe auch für Menschen mit komplexen Behinderungen in den Lebensbereichen Arbeit, Freizeit und Wohnen ermöglicht und gestaltet werden kann. Für jeden Lebensbereich wurden eigene Erkenntnisse gewonnen, die hier in Materialien für die Praxis übertragen werden. Neben übergeordneten Erkenntnissen, die für alle Lebensbereiche gelten, sind auch einige spezifische Ergebnisse wichtig, so dass das Material für jeweils einen Lebensbereich entwickelt worden ist.

Das Material versteht sich als Bestandteil eines umfassenden Leitfadens. Neben dem hier vorliegenden Teil zur Prozessgestaltung im Lebensbereich Wohnen enthält der Leitfaden vertiefende Hinweise zum Verständnis von Teilhabe auch in Bezug auf Menschen mit komplexen Behinderungen sowie konkrete Informationen für Institutionen, Leitungen und Unterstützer:innen, die ihr Handeln teilhabeorientiert gestalten möchten.

Der vollständige Leitfaden ist hier verfügbar: <https://qualitaetsoffensive-teilhabe.de/impulse-praxis/linked>

Konkrete Beispiele und Einblicke aus der Praxis finden sich in den Portraits der Einrichtungen, mit denen im Projekt gemeinsam geforscht wurde. Diese sind hier verfügbar: https://qualitaetsoffensive-teilhabe.de/impulse_praxis-linked/portraits/

Das vorliegende Material ist nicht als abgeschlossenes Instrument zu sehen, aus dem sich 1:1 Handlungsempfehlungen ableiten. Vielmehr möchte das Material Impulse geben, die pädagogisches Handeln im Hinblick auf Teilhabe anregen, unterstützen und einer kritischen Reflexion zugänglich machen.

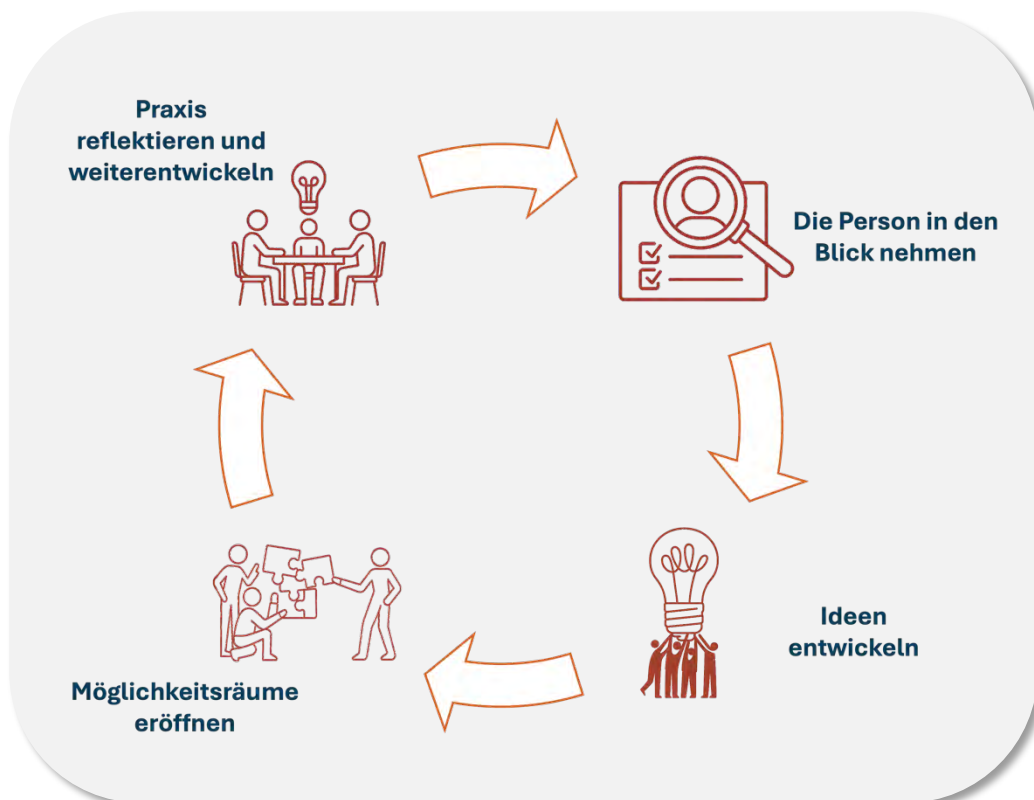
Das Ausfüllen und Anwenden des Materials ist dabei personenzentriert angelegt: Es geht darum, Möglichkeiten zur Teilhabe konkret mit Blick auf eine einzelne Person zu entwickeln oder weiterzuentwickeln.

Der Kreislauf der Teilhabermöglichkeit

Die Planung und Gestaltung von Teilhabeangeboten kann herausfordernd sein – unabhängig davon, ob es sich um kleine Momente im Alltag oder um umfangreichere Vorhaben wie Ausflüge oder ein neues Angebot im Sozialraum handelt. Umso hilfreicher ist es, sich im Vorfeld bewusst zu machen, *wofür* ein Angebot gestaltet werden soll und *wie* Teilhabe daran gelingen kann.

Im Forschungsprojekt LINKED konnten verschiedene Prozessschritte identifiziert werden, die für die Planung und Durchführung von Angeboten zur Teilhabe von Unterstützer:innen genutzt werden. Diese Prozessschritte bilden einen *Kreislauf der Teilhabermöglichkeit*. Das Material richtet sich deshalb direkt an Unterstützer:innen, die Angebote zur Teilhabe für Menschen mit komplexen Behinderungen entwickeln und gestalten möchten. Dabei spielt es zunächst keine Rolle, ob es um alltägliche Aktivitäten wie die Gestaltung einer gemeinsamen Kaffeepause in der Wohngruppe oder das Frisieren einer Bewohnerin geht – oder um größere Projekte wie das Mitorganisieren eines Nachbarschaftsfestes.

Die Arbeit mit dem Kreislauf ist dabei nicht als einmaliges Vorhaben gedacht, sondern als zirkulärer, sich ständig weiterentwickelnder Prozess: Teilhabe entsteht im Tun, im gemeinsamen Ausprobieren, im Anpassen und manchmal auch im Verwerfen von Ideen.



Kreislauf der Teilhabermöglichkeit

Prozessschritte des Kreislaufs



Die Person in den Blick nehmen

Im Zentrum steht der Mensch mit komplexen Behinderungen, an den sich das Angebot richtet. Welche Fähigkeiten, Interessen, biografischen Erfahrungen, aber auch Bedarfe und Unterstützungsbedürfnisse bringt er mit? Was ist wichtig, damit ein Angebot gelingen kann?



Ideen entwickeln

Dieses Element widmet sich der Frage: *Woran soll überhaupt teilgehabt werden?* Es geht darum, erste Ideen zu sammeln – ob aus eigenen Impulsen, Beobachtungen oder Wünschen der beteiligten Personen.



Möglichkeitenräume eröffnen

Nun wird es konkret: Wie lässt sich die Idee des Angebots mit den Voraussetzungen der jeweiligen Person zusammenbringen? Wo liegen Anknüpfungspunkte und Gestaltungsmöglichkeiten, sodass Teilhabe am Angebot gelingen kann?

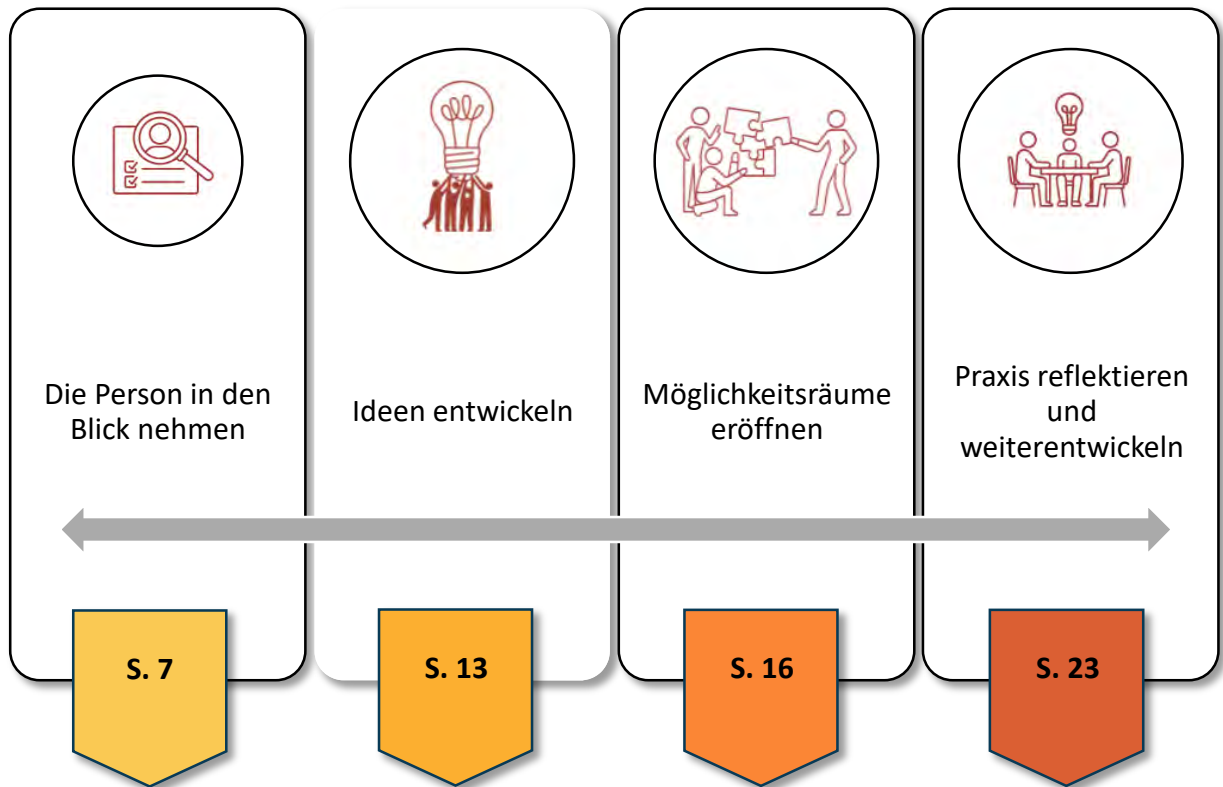


Praxis reflektieren und weiterentwickeln

Nach der Durchführung folgt die Reflexion: Was hat gut funktioniert? Was weniger? Was sollte angepasst oder verändert werden? Daraus entstehen neue Ideen – und der Prozess beginnt von vorn.

Aufbau des Materials

Entsprechend des Kreislaufs der Teilhabermöglichkeit ist das vorliegende Dokument entlang der vier Elemente wie folgt aufgebaut:



In allen vier Prozessschritten finden sich die folgenden Elemente:



Kurze Inputs zum jeweiligen Prozessschritt



Reflexionsfragen zum Ausfüllen



Platz zum Festhalten weiterführender Gedanken und Ideen

Teilhabe am Wohnen ermöglichen

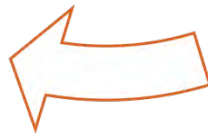
**Praxis
reflektieren und
weiterentwickeln**



**Die Person in den
Blick nehmen**



**Möglichkeitenräume
eröffnen**



**Ideen
entwickeln**

Ausgefüllt für:

Ausgefüllt von:

Ausgefüllt am:

Teilhabe am *Wohnen*?!



Wir alle haben ein Alltagsverständnis davon, was Wohnen bedeutet – und dieses Verständnis fließt auch in die Gestaltung von Angeboten ein. Daher lohnt sich vorab eine kurze Reflexion: Was zeichnet Wohnen für mich aus? Und welche Aspekte sind mir dabei besonders wichtig?



Ein erweitertes Verständnis von Wohnen

Oftmals wird mit dem Begriff Wohnen ein Ort verbunden, an dem eine Person verweilt, viel Zeit verbringt und existenziellen Tätigkeiten, wie dem Essen und Schlafen, nachgeht. Wohnen umfasst jedoch weitaus mehr. Unter anderem geht es beim Wohnen um die Befriedigung der Grundbedürfnisse, wie beispielsweise Sicherheit und Schutz, Hygiene, sowie Privatsphäre und Zusammenleben.

Teilhabe am Wohnen bedeutet, die Dimensionen des Wohnens erfahrbar zu machen. Dies kann beispielsweise durch eine Stärkung des Gemeinschaftsgefühls in Wohngemeinschaften oder durch individuelle Raumgestaltungen geschehen. Dabei stellt das übergeordnete Ziel den teilhabeorientierten Einbezug in jegliche Aspekte des Wohnens dar.

Mehr Informationen zur Bedeutung des Lebensbereichs Wohnen finden sich hier:
<https://qualitaetsoffensive-teilhabe.de/vertiefungen/wohnen/>



Die Person in den Blick nehmen



Die Person in den Blick nehmen

i

Menschen mit komplexen Behinderungen bringen nicht nur Bedürfnisse und Bedarfe mit, sondern auch individuelle Fähigkeiten, Interessen und biografische Erfahrungen. Nicht alle diese Aspekte sind für jedes teilhabeorientierte Angebot unmittelbar relevant – dennoch ist es hilfreich, sich ihrer bewusst zu werden, und gezielt auf diejenigen einzugehen, die für die Planung und Umsetzung eine Rolle spielen. Besonders zentral sind dabei:

- persönliche Interessen, Vorlieben und besondere Fähigkeiten,
- besondere (auch pflegerische) Bedürfnisse und Bedarfe
- individuelle kommunikative Möglichkeiten,
- Formen der Weltbegegnung

Im Folgenden werden alle diese Bereiche in den Blick genommen.



Welche besonderen Interessen oder Vorlieben hat die Person, für die ich plane?



Welche besonderen Fähigkeiten bringt sie mit / was kann sie gut?

Was sind (besondere) Bedürfnisse, die bei der Planung mitbedacht werden müssen?



Fokus: Weltbegegnung

i

Jeder Mensch nimmt Informationen über die umgebende Welt unterschiedlich auf. Dabei spielen das Entwicklungsniveau aber auch individuelle Vorlieben und Erfahrungen eine Rolle. In der Pädagogik bei geistiger Behinderung wird in diesem Zusammenhang von verschiedenen Aneignungsniveaus gesprochen.

Es ist natürlich nicht möglich, Menschen in feste Raster einzuordnen, trotzdem kann eine solche Orientierung hilfreich für das Gestalten von Angeboten sein.



Überlegen Sie mit Blick auf die Person mit komplexen Behinderungen, für welche Sie planen, wie diese sich Informationen aus der Welt aneignet.

Wo würden Sie diese auf der folgenden Übersicht am ehesten einordnen?

Sinnliche Wahrnehmung

Erfahrungen werden über die Sinne und den eigenen Körper gemacht – ganz direkt. Es geht um spüren, riechen, hören, sehen, schmecken oder sich bewegen.

Beim Kochen einer Mahlzeit können die Bewohner:innen ausgewählte Lebensmittel ertasten, mit Handführung abwaschen, den Duft des gekochten Essens riechen und das Essen probieren.

Handelnder Umgang

Teilhabe geschieht durch konkretes Handeln mit Dingen. Die Person ist aktiv beteiligt – durch Greifen, Sortieren, Anreichen oder gemeinsames Tun.

In der Küche helfen Bewohner:innen beim Schälen von Gemüse, beim Befüllen der Töpfe oder beim Decken des Tisches. Sie sind aktiv an der Zubereitung der Mahlzeiten beteiligt und nutzen reale Gegenstände.

Bilder und Symbole

Die Person erfasst Zusammenhänge durch Bilder, Piktogramme oder einfache Sprache

Den Bewohner:innen wird durch Bilder und Symbole das Ziel des Kochprozesses erläutert. Dabei können einzelne Kochschritte bildlich und symbolisch visualisiert und dadurch verdeutlicht werden.

Übersicht in Anlehnung an: Terfloth, K., Bauersfeld, S. (2019). Schüler mit geistiger Behinderung unterrichten: Didaktik für Förder- und Regelschule (3., aktualisierte Auflage). Ernst Reinhardt Verlag.

Gibt es besondere Wege, über welche die Person sich bevorzugt die Welt erschließt?



Fokus: Kommunikation

i

Jeder Mensch kommuniziert auf individuelle Weise. Wie jemand sich mitteilen kann, hängt von vielen Faktoren ab – z. B. von körperlichen Voraussetzungen oder vom Umfeld.

In der Unterstützten Kommunikation (UK) wird zwischen verschiedenen Kommunikationsformen unterschieden, z.B. ob und wie gezielt eine Person Signale sendet, ob sie bildhafte Symbole versteht oder ob sie sich verbalsprachlich ausdrückt



Überlegen Sie mit Blick auf die Person, für die Sie planen: Wie zeigt sie, was sie möchte? Wie reagiert sie auf Angebote?

Körperlicher Ausdruck

Die Person sendet Signale über Körperspannung, Mimik oder Lautäußerungen – ohne bewusst zu kommunizieren. Die Person zeigt emotionale oder körperliche Resonanz auf Reize in der Umgebung.

Beim Singen eines bekannten Liedes entspannt sich die Person sichtbar und atmet ruhiger – ein Ausdruck von Wohlbefinden.

Gesten und Handlungen

Die Person zeigt bewusst, dass sie etwas mitteilen möchte – z. B. durch Blickverhalten, Gesten oder einfache Lautäußerungen. Es geht um Kommunikation im Hier und Jetzt, mit Bezug auf konkrete Situationen.

Die Person zeigt wiederholt auf ihre Trinkflasche – sie möchte etwas trinken.

Kommunikationsmodi

Symbole und einfache Wörter

Symbole, Bilder oder einfache Wörter werden genutzt, um sich gezielt mitzuteilen. Ja/Nein wird meist verstanden und eingesetzt. Die Person kann eigene Bedürfnisse oder einfache Inhalte ausdrücken.

Eine Person mit komplexen Behinderungen wählt auf einer Symboltafel das Bild für „Musik“ und zeigt darauf – sie möchte Musik hören.

Verbalsprache

Die Person kann einfache Sätze sprechen und verstehen. Kommunikation ist weitgehend selbstbestimmt möglich – ggf. mit technischer Unterstützung.

Die Person sagt: „Ich möchte mich heute gerne entspannen.“

Übersicht in Anlehnung an: Weid-Goldschmidt, B. (2013). Zielgruppen unterstützter Kommunikation: Fähigkeiten einschätzen - Unterstützung gestalten. von Loeper Literaturverlag

Welche individuellen Kommunikationsmöglichkeiten nutzt die Person? Wie bringt sie Zustimmung oder Ablehnung zum Ausdruck?



Platz für Ihre Notizen



Ideen entwickeln



Ideen entwickeln



Nun geht es darum, eine Idee für die Umsetzung zur Teilhabe im Bereich Wohnen zu entwickeln. Falls bereits eine Idee vorhanden ist, lohnt es sich, einen Moment innezuhalten und zu reflektieren: Woher stammt diese Idee? Entstand sie aus einem eigenen Interesse? Erscheint sie besonders passend für die Person(en), für die geplant wird? Bietet sich aus dem Umfeld heraus ein Impuls?



Überlegen Sie: Welche Ideen können ausgehend von den unterschiedlichen Dimensionen des Wohnens für den Lebensbereich entwickelt werden?

Two empty rounded rectangular boxes for initial ideas.

Der Wohnraum – Welche Räumlichkeiten stehen zur Verfügung und können genutzt werden? Welche Möglichkeiten bietet der unmittelbare Sozialraum?

Das Zusammenleben – Welche gemeinsamen Tätigkeiten bestehen bereits und wie können diese erweitert oder unterstützt werden? Wie kann ein Gemeinschaftsgefühl gefördert oder Privatheit ermöglicht werden?

Ideenentwicklung
anhand der
Dimensionen

Der Wohnalltag - Welche regelmäßigen Angebote können im Wohnalltag stattfinden? Wie können angebotsfreie Zeiten nach den Interessen und Vorlieben der Person gestaltet werden?

Wohnen als Zuhause – Was kann zu einer Wohlfühlatmosphäre und zur Auslebung von Individualität beitragen? Welche Aspekte ermöglichen das Gefühl von ‚Zuhause‘ zu sein?

Two empty rounded rectangular boxes for final ideas.



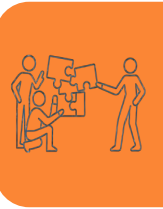
Schauen Sie Sich Ihre ersten Ideen an. Lassen sich diese Ideen in spezifischen Angeboten oder alltagsintegriert umsetzen? Behalten Sie Ihre Ideen und die Umsetzungsmöglichkeiten im Hinterkopf, während Sie sich dem nachfolgenden Bereich widmen.



Platz für Ihre Notizen



Möglichkeitenräume eröffnen



Möglichkeitenräume eröffnen



Nachdem erste Ideen für ein mögliches Angebot entwickelt und die individuellen Bedürfnisse und Bedarfe der jeweiligen Person reflektiert wurden, stellt sich nun die zentrale Frage: **Wie kann die Person ganz konkret teilhaben?**

Jetzt geht es also darum, die ersten Ideen zu einem möglichen Angebot mit den Voraussetzungen der Person, für welche ein Angebot gestaltet werden soll, zusammenzubringen.

Einen hilfreichen Zugang bietet die Betrachtung von vier zentralen Ebenen, auf denen Teilhabe im Rahmen von Angeboten im Bereich Wohnen ermöglicht werden kann:



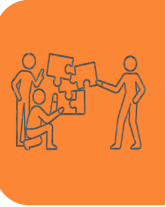
Eine inhaltliche Differenzierung der vier Aspekte findet sich im LINKED Leitfaden unter dem Punkt „Teilhabe verstehen“: https://qualitaetsoffensive-teilhabe.de/impulse_praxis-linked/teilhabe-verstehen/

Hilfreich kann außerdem die Betrachtung der „Portraits“ sein – hier finden sich für alle vier Dimensionen beispielhafte Momente aus der (erforschten) Praxis: https://qualitaetsoffensive-teilhabe.de/impulse_praxis-linked/portraits/



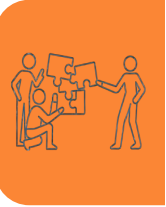
Auf den folgenden Seiten kann entlang der vier genannten Dimensionen ganz konkret reflektiert werden: Wie kann für die Person mit komplexen Behinderungen, für welche ein Angebot gestaltet wird, Teilhabe ermöglicht werden.

Beantworten Sie für alle vier Dimensionen die Reflexionsfragen, indem Sie sowohl die Angebotsidee als auch die Voraussetzungen der Person, für welche Sie planen, in den Blick nehmen und zusammenbringen.



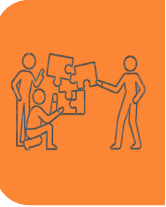
Mit – Wirken

- Inwiefern kann die Person ihren Wohnalltag mitgestalten? An welchen Stellen wird sie aktiv beteiligt (z.B. Zubereitung der Mahlzeiten)?
- Welche gestalterischen Elemente des Wohnraums werden von der Person mitgestaltet und inwiefern findet ein direkter Einbezug der Person statt (z.B. saisonale Dekoration, eigenes Zimmer)?
- Wie erfährt die Person Anerkennung und Wertschätzung für ihre Mitgestaltung?
- ...



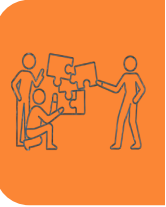
Mit – Erleben

- Welche Erfahrungen im Wohnalltag können gemeinsam gemacht werden? Sind diese Erfahrungen zeitlich begrenzt?
- Mit welchen anderen Personen (z.B. innerhalb und außerhalb der Wohngruppe) können diese Erfahrungen gemacht und geteilt werden?
- Was könnte der jeweiligen Person das Gefühl geben, Teil dieser gemeinsamen Erfahrungen zu sein?
- ...



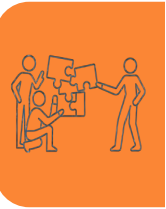
Mitgedacht werden

- Wie kann die Person mit komplexen Behinderungen erfahren, dass sie Teil der Wohngemeinschaft und des Sozialraums ist?
- In welchen Situationen des Wohnalltags wäre die gezielte Berücksichtigung von Bedürfnissen und Bedarfen der Person besonders wichtig?
- ...



Mit – Entscheiden

- An welchen Stellen können Entscheidungsspielräume geschaffen werden – auch auf basaler Ebene (z. B. Mitbestimmung der Tagesstruktur, bei Tätigkeiten oder Aktivitäten, Einbezug in die Wohngemeinschaft)?
- Inwiefern können Bewohner:innen nach ihren eigenen Wünschen und Bedürfnissen einer möglichst individuellen Tagesstruktur nachgehen?
- ...

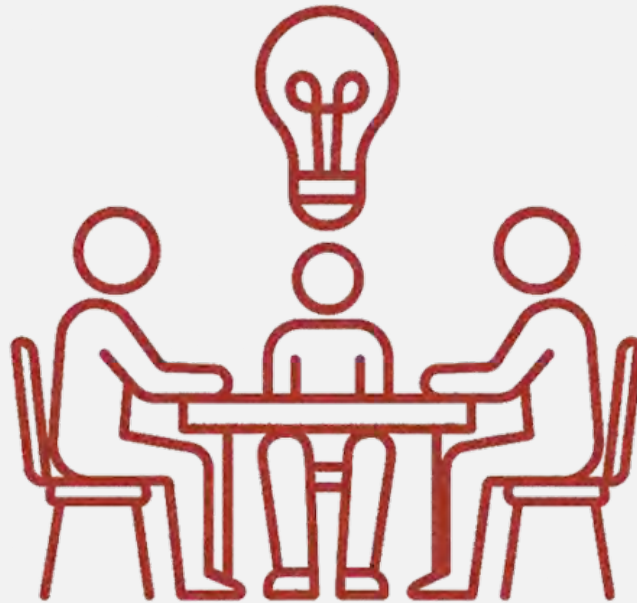


Zusammenführung

Wie lassen sich die verschiedenen Ideen zur Ermöglichung von Teilhabe konkret im angedachten Angebot umsetzen?



Platz für Ihre Notizen



Praxis reflektieren und weiterentwickeln

Praxis reflektieren und weiterentwickeln



i

Reflexion des Angebots auf verschiedenen Ebenen

Ein zentrales Element teilhabeorientierter Angebotsgestaltung ist die kontinuierliche Reflexion. Denn nur wenn man Dinge **tatsächlich ausprobiert**, kann sichtbar werden, wo Anpassungen notwendig sind – oder was besonders gut funktioniert.

Die Reflexion kann dabei nach einem durchgeführten Angebot in Bezug auf Teilhabe auf mehreren Ebenen erfolgen:

- Mit Blick auf die Teilhabe der Person
- Mit Blick teilhabeermöglichende Rahmenbedingungen
- Mit Blick auf das eigene teilhabeorientierte Handeln

Auf dieser Basis kann weiterüberlegt werden: Was folgt daraus? Eine Reflexion dient als Ausgangspunkt für eine Weiterentwicklung und Anpassung der Angebote.

Die Reflexion mündet in konkreten Schritten zur Weiterentwicklung des Angebots. Dafür lohnt sich – je nach Bedarf ein erneuter Blick auf einzelne Phasen der Angebotsentwicklung:



Die Person in den Blick nehmen

Muss ich die Bedarfe und Bedürfnisse der Person noch einmal neu betrachten?



Ideen entwickeln

Braucht es eine grundlegend neue Idee?



Möglichkeitsräume eröffnen

Wie kann Teilhabe im Prozess stärker ermöglicht oder gestaltet werden?



Reflexion des Angebots mit Blick auf die Teilhabe der Person

- Wurden die festgestellten (situativen) Interessen und Bedürfnisse der Person (z.B. Ruhe und Erholung, Gesellschaft und soziale Kontakte) abgedeckt?
- In welchen Momenten erfuhrt die Person das Gefühl von ‚Zuhause‘ sein?
- Wurden Mitbewohner:innen in das Angebot einbezogen?
- In welchen Aspekten konnte die Person durch das Angebot aktiv in das (gemeinsame) Wohnen einbringen?
- Wenn es gelungen ist, die Interessen der Person in die Gruppenaktivitäten einfließen zu lassen: Wie ist dies gelungen?
- ...



Reflexion des Angebots mit Blick auf teilhabermögliche Rahmenbedingungen

- Gab es Überschneidungen oder Abstimmungsbedarfe mit vorhandenen Tagesstrukturen?
- Waren die vorhandenen Ressourcen (materiell, zeitlich, personell) ausreichend?
- Gab es Schwierigkeiten bei der Durchführung des Angebots? Welche Gründe gab es dafür?
- ...



Reflexion des Angebots mit Blick auf das eigene teilhabeorientierte Handeln

- Liegt meine Aufmerksamkeit primär auf der beteiligten Person oder auf der Umwelt, sowie unbeteiligten Mitbewohner:innen?
- Welche Rolle(n) nehme ich in Bezug auf das Angebot ein?
- In welchen Momenten habe ich stellvertretend für die beteiligte Person gehandelt und entschieden? Aus welchen Gründen fanden diese Übernahmen statt und inwiefern kann dies in Zukunft minimiert werden?
- ...



Platz für Ihre Notizen

Weiterführende Informationen

Weitere Informationen zu und Ergebnisse des Forschungsprojekts LINKED

<https://qualitaetsoffensive-teilhabe.de/impulse-praxis/linked>

Link zur Plattform „Qualitätsoffensive Teilhabe“

<https://qualitaetsoffensive-teilhabe.de>

Projektteam

Prof. Dr. Teresa Sansour
(Projektleitung)
Dr. Caren Keeley (Projektleitung)
Dr. Michelle Murken
(Projektmitarbeiterin)
Annalena Ziemski
(Projektmitarbeiterin)

Kontakt

linked@uni-oldenburg.de

Gefördert durch:
 Bundesministerium
für Arbeit und Soziales
aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

